

25.3.

Eure Verkehrtheit! Als ob der Bildner geachtet wäre wie der Ton, dass das Gemachte von dem, der es gemacht hat, sagen könnte: er hat mich nicht gemacht!, und ein Gebilde von seinem Bildner sagen könnte: er versteht nichts!

Jesaja 29,16

Man hört den Zorn: eure Verkehrtheit! Man hört auch den Spott – die kabarettartige Vorstellung, dass da eine Skulptur zu sprechen beginnt und ihrem Bildhauer die Urheberschaft bestreitet: er hat mich nicht gemacht!; ein anderes Kunstwerk seinen Künstler als Stümper bezeichnet: er versteht nichts! Aber worauf richtet sich der Zorn Gottes und seines Propheten? Was ist mit dieser Karikatur von den bildenden Künstlern und ihren sich verselbständigenden Werken gemeint?

Man denkt ja bei diesem Bild vom Formen und Bilden spontan an Schöpfer und Geschöpf. Sollte der Sinn unserer Tageslosung so etwas wie eine Abfuhr, ein Abkanzeln von oben herab sein? Etwa: du bist Geschöpf und nicht Schöpfer; du kannst darum die Werke des Schöpfers gar nicht beurteilen. Also spiel dich nicht als Kunstkritiker auf! Du hast hier nichts zu melden. Doch gegen diese Deutung spricht zweierlei. Zum einen: Dieser Schöpfer zieht ja sein Geschöpf ins Gespräch, argumentiert, wirbt für sich und sein Tun, wirbt auch um Einsicht, auch wenn mir noch nicht klar ist, worin diese Einsichten bestehen. Zum anderen: beide Gebilde scheinen ja vor allem mit sich selbst höchst unzufrieden zu sein. Das erste unternimmt es sogar, den großen Meister, den weisen Gestalter gegen den Verdacht oder den Vorwurf zu verteidigen, ihm könne so ein Missgebilde, als das es sich offenbar sieht, unterlaufen sein: er war's nicht! Er hat mich nicht gemacht. Nun ist es aber keine gute Idee, erstrecht keine gute Theologie, Gott zu verteidigen. Das zweite bestreitet zwar nicht, dass es dieser Künstler war, der es gebildet hat, hält aber auch sich selbst für völlig misslungen, für Murx: er versteht nichts von Kunst! Sollte hinter Zorn und Spott so etwas wie ein seelsorgerlicher Rat gegen Selbsthass stehen? Auch wenn du dich unmöglich findest, für völlig misslungen und missraten hältst: du bist eine gute Gabe Gottes; er hat dich gut gemacht, sehr gut; er hat sich was dabei gedacht, dass es unter den vielen Geschöpfen nun auch dich gibt.

Doch es kann auch sein, dass es sich buchstäblich, nicht bildlich um Geschöpfe handelt, die sich verselbständigt haben und darum bestreiten, dass sie überhaupt Geschöpfe sind: der hat mich nicht gemacht, sondern ich habe alles, was ich bin, aus mir gemacht; ich bin *selfmademan*, *selfmadewoman*. Es ist ja auffällig, wie oft davon die Rede ist, jemand habe sich neu erfunden oder müsse das dringend tun. Ob Gott ist, ob so etwas wie Gott existiert, ist eigentlich egal, denn in meinem Leben spielt eine solche Instanz keine Rolle und hätte da auch keinen Platz. Wenn es ihn gibt, macht das keinen Unterschied, denn: er versteht nichts; nichts vom wirklichen Leben.

Für diese Deutung spricht Manches im Kontext dieses Verses. Direkt davor (v15) ist von Leuten die Rede, „die ihren Plan tief verborgen halten wollen vor dem HERRN – im Finstern geschieht, was sie machen –, die sprechen: ‚wer sieht uns und wer kennt uns?‘“ Verkehrtheit!, sagen Gott und sein Prophet dazu; es ist umgekehrt: euch ist der HERR verborgen; ihr seht und kennt ihn nicht. Schon zuvor war von Blindheit die Rede, davon, dass „die Weisheit der Weisen verloren geht, der Verstand der Verständigen verborgen ist.“ (v14). Nun können wir ja froh sein, dass die uns Regierenden auf den Rat der Weisen hören; das ist nicht überall so, aber doch zunehmend überall; jedenfalls sind die Stimmen derer verstummt oder doch kleinlaut geworden, die noch vor kurzem über wissenschaftliche Erkenntnisse, etwa zum Klima, gespottet hatten. Und doch erleben wir in diesen Tagen mit allen Sinnen, wie wenig wir unser Leben, unsere Welt in der Hand haben. Und wir merken auch, dass wir so etwas wie Gesundheit als gegeben vorausgesetzt haben, an der staatlichen Gesundheitsversorgung und am Staat überhaupt mehr und mehr gespart haben, weil seit vielen Jahren alles staatliche Handeln und Regeln als Übel, als

Freiheitsberaubung gilt. Die israelische Soziologin Eva Illouz hat dazu in der gestrigen Süddeutschen Zeitung Zorniges und Nachdenkliches geschrieben.

Die Passionszeit ist ja auch in normalen Jahren eine Zeit der Besinnung. Vielleicht können uns aber die sehr besonderen Umstände in diesem Jahr uns dazu dienen, uns klarzuwerden darüber, dass eine Weisheit, die ohne die Weisung Gottes klug sein will, nicht wirklich verständig ist, weil sie Wichtiges ignoriert. Wir merken im Vermissen, wie sehr auf die Gemeinschaft mit anderen angewiesen sind; wir merken zudem, wenn auch in gemeinsamer Bedrohung, nicht im geteilten Glück, wie sehr alle Menschen aller Länder und Sprachen zusammenhängen, zusammengehören. Diejenigen von uns, die diese Bedrohung überleben, werden von diesen Einsichten in ihrem weiteren Leben geprägt und bestimmt sein – im Persönlichen und im Politischen. Von Dietrich Bonhoeffers Tegeler Haftzeit war schon die Rede. Er hatte den Tod vor Augen, gab aber durchaus nicht den Wunsch und die Hoffnung auf, doch noch freizukommen. In dem Lied „Von guten Mächten“, das er da schrieb, heißt es darum: „Doch willst du uns noch einmal Freude schenken / an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, / dann wolln wir des Vergangenen gedenken, / und dann gehört dir unser Leben ganz.“

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*